

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE
AUSGABE 26
Mai 2013



Themen dieser Ausgabe:

- Windkraftanlagen auf dem Erzgebirgskamm genehmigt, aber ...
- „Eine Reise in meine Kindheit“ – Buchtipp
- Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“ – Teil 11 Lindig mit Kaff
- Da neia Mode
- Ziegner und der Ort Schieferhütten
- Hausinschriften
- Der Mann in der „Gezähe“-Kiste
- Eine Sage vom Spitzberg bei Přebuz/Frühbuß
- Eine Sage über das Naturdenkmal Vysoký kámen/Hoher Stein
- Das Schloss Kopaniny/Krugsreuth bei Aš/Asch

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, wie jeder Mensch seine Ruhezeiten benötigt, so kann sich das böhmische Erzgebirge zweimal im Jahr von den Touristen erholen, die im Sommer wandernd oder auf Fahrrädern und im Winter auf Skiern die Region bevölkern. Der vergangene Monat war eine solche Ruhezeit. Für die Pensionen und Gaststätten sind diese Perioden wirtschaftliche Durststrecken, die aber auch zur Erholung des Personals und zur Renovierung der Unterkünfte und Gasträume notwendig sind. Etliche Besitzer und Pächter haben dies schon begriffen, dass, wenn man den Gästen einen angenehmen Aufenthalt bieten möchte, man auch investieren muss. Jedoch gibt es in der Region des böhmischen Westerzgebirges noch immer einige Betreiber die glauben, ohne Investitionen das große Geld scheffeln zu können. Bei Vergleichen mit dem angrenzenden sächsischen Erzgebirge fällt das Preis-Leistungs-Verhältnis mitunter zum Nachteil der tschechischen Seite aus. Sicher, die Mehrheit der tschechischen Touristen stellt noch nicht die Ansprüche wie sie die Deutschen stellen, aber auch hier ist ein Wandel erkennbar. Noch immer sind die meisten Unterkünfte Pensionen, Ferienhäuser, Gaststätten oder Hotels. Suchen muss man allerdings Ferienwohnungen und Ferienzimmer in privaten Wohnhäusern, von denen es in anderen europäischen Urlaubsgebieten eine große Auswahl gibt. Mit dem weiter expandierenden Tourismus, besonders in der Winterzeit am Klínovec/Keilberg und dem

Plešivec/Pleßberg, bietet sich eine Chance für einen Markt, der Vergleiche zulässt und von dem letztlich alle profitieren können. Der sich informierende Gast wird über das Preis-Leistungs-Verhältnis denjenigen Betreibern im Laufe der Zeit Grenzen aufzeigen, die noch immer glauben, mit einem alten Bett und einem Waschbecken im Zimmer in der Ferienregion ohne Investitionen reich zu werden. Seien Sie kritische Gäste, denn nur so zwingen Sie die Betreiber der Unterkünften langfristig zu einer gesunden Relation zwischen Leistung und Preis. Die Hauseigentümer sollten den Mut aufbringen, geeignete ungenutzte Räumlichkeiten in Ferienwohnungen umzubauen. Somit eröffnet sich einem Teil der Bewohner die Möglichkeit, am touristischen Aufschwung der Region persönlich teilzuhaben und dies nicht allein den großen Investoren zu überlassen. Denn es ist wichtig, dass das in der Region ausgegebene Geld auch den Leuten der wirtschaftlich benachteiligten Gebirgssorte zugute kommt und nicht wieder abfließt, wie das Schmelzwasser in jedem Frühjahr.

Die nun vor uns liegenden sechs Monate bieten sicher wieder viele Gelegenheiten, auf dem böhmischen Erzgebirgskamm die herrliche Natur zu genießen und Körper und Geist vom alltäglichen Treiben eine Auszeit zu gönnen, in gemütlichen Gaststätten einzukehren und in sauberen, gepflegten Unterkünften zu einem angemessenen Preis zu übernachten. Nutzen wir sie!

Ihr Ulrich Möckel

Windkraftanlagen auf dem Erzgebirgskamm genehmigt, aber ...

Folgende Meldung schreckte in den letzten Tagen die Windkraftgegner der grenznahen sächsischen Ort nördlich der Gemeinde Moldava/Moldau auf:

Umweltministerium genehmigt Windpark im Erzgebirge, gegen den Deutsche protestieren

Das tschechische Umweltministerium hat dem Bau eines Windparks bei der Gemeinde Moldava / Moldau im Erzgebirge zugestimmt. Gegen die geplanten 18 Windräder mit einer Gesamtleistung von 54 Megawatt protestieren deutsche Anrainer auf sächsischer Seite. Nach der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) fordert das Ministerium vom Investor EP Renewables allerdings die Erfüllung von insgesamt 120 Auflagen, teilte ein Sprecher des Ressorts mit. So dürften für den Transport von übergroßen Bauteilen keine Bäume gefällt werden, so dass die Fracht per Hubschrauber bewegt werden müsse, teilte der Sprecher mit.

Der Windpark soll zwischen Moldava und der sächsischen Gemeinde Holzhau entstehen. Weil das Projekt grenzüberschreitende Auswirkungen hat, hatte sich auch die deutsche Seite im Rahmen der UVP äußern können.

(Radio Prag 20.4.2013)

Wer diese Zeilen liest, kommt unweigerlich zu dem Schluss: Genehmigung JA, aber ... Nun liegt es an den Investoren, ob sie finanzkräftig genug sind, die erheblichen Mehrkosten durch die Auflagen zu stemmen. Wenn ja, können sich die Windkraftanlagen auf den Flächen bald drehen. Irritierend ist diese Genehmigung unter Auflagen schon. Sind die weiten

Wiesen bei Moldava/Moldau Vogelschutzgebiet oder nicht??

Da Tschechien nach wie vor auf die Stromerzeugung durch Kernenergie setzt, so dürften diese 18 Windräder für die Stromversorgung des Landes nicht existentiell sein. Jedoch muss man sich mittlerweile fragen, ob das Ziel, die regenerative Energieerzeugung zu erhöhen, mit den bisherigen Instrumenten der Marktleitung überhaupt bis zum Ende durchdacht war. Fakt ist, Strom benötigt jeder von uns und künftig wird die Abhängigkeit davon noch größer. Wie groß war die Aufmerksamkeit, als vor etlichen Jahren der Windpark in der Nähe von Jöhstadt erreicht wurde. Auch in Boží Dar/Gottesgab kündigt heute noch der Mast einer einstigen Windkraftanlage in Friedhofsnähe und das Gebäude des einstigen ökologisch Energiezentrums an der Straße nach Ryžovna/Seifen von den Anfängen der regenerativen Energiegewinnung auf dem Erzgebirgskamm. Seit jener Zeit haben viele Jahre Forschung und Entwicklung zu den heutigen riesigen Anlagen geführt. Ob wir wollen oder nicht, wir kommen an einem Energiemix aus Solarenergie, Strom aus Wasser- und Windkraftanlagen und konventionellen Kraftwerken nicht vorbei aber niemand möchte Masten mit über 100 Metern in seiner Nachbarschaft stehen haben. Ausgewiesene Schutzgebiete sollten ausnahmslos vor negativen Einflüssen bewahrt werden, denn diese Flächen haben sich in einem sehr langen Zeitraum zu dem entwickelt, was sie heute sind.

Tschechische Hauptstadt Prag gehört zu zehn reichsten Regionen Europas

Die tschechische Hauptstadt gehört zu den zehn reichsten Regionen in der EU. In einer Rangliste des Europäischen Amtes für Statistik (Eurostat) belegte Prag im Jahr 2010 den achten Platz. Im Vergleich zum Vorjahr 2009 hat sich die Metropole allerdings um einen Platz verschlechtert und ist hinter die slowakische Hauptstadt Bratislava zurückgefallen. Den ersten Platz in der Rangliste belegt weiterhin London, gefolgt von Luxemburg, Brüssel, Hamburg und Paris. Die Zahlen gab Eurostat am Donnerstag bekannt. , Die Rangliste gründet sich auf das Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zum EU-Durchschnitt. Im Jahr 2010 erreichte Prag beim Bruttoinlandsprodukt 172 Prozent, die erstplatzierte Stadt London schaffte 328 Prozent des EU-Durchschnitts.

Radio Prag [RP] 21.3.13

Kirchenrestitution: Bisher 3676 Grundstücke und 12 Bauten zurückgefordert

Landwirtschaftsminister Petr Bendl legte auf der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag erste Zahlen zur Kirchenrestitution vor. Bis Mitte März sind Forderungen auf insgesamt 3676 Grundstücke und 12 Gebäude eingereicht worden. Die zuständigen Behörden würden nun die Ansprüche prüfen, so Bendl in seiner Rede. Bisher sei aber noch keine Rückgabe erfolgt, erklärte der Minister. Die Kirchen können noch bis Ende des Jahres ihre Forderungen einreichen.

Laut Schätzungen der staatlichen tschechischen Grundstücksverwaltung könnten die Kirchen bis zu 30.000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie einige hunderte Fischteiche zurückerhalten. Die tschechische Forstverwaltung rechnet mit 142.000 Hektar Waldfläche, die von der Restitution betroffen sein könnten. Daneben besteht Anspruch auf fast 900 Gebäude. Es handelt sich um etwa 300 landwirtschaftliche Nutzbauten, 120 Wohnhäuser, drei Klöster sowie drei Schlösser.

RP 22.3.13

Stem-Umfrage: Tschechen bewerten wirtschaftliche Entwicklung negativ

Mehr als zwei Drittel der tschechischen Bevölkerung (71 Prozent) sagt, dass sich der Zustand der heimischen Wirtschaft im letzten Jahr verschlechtert habe. Gleichzeitig war die Hälfte der Meinung, auch ihre persönliche finanzielle Situation sei dadurch betroffen. Etwa 60 Prozent erwarten auch für die Zukunft eine andauernde Rezession und 43 Prozent bereiten sich auf weitere persönliche Einbußen vor. Die Zahlen gehen aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Stem aus dem Monat März hervor.

RP 25.3.13

Wegen Folterung politischer Gefangener beschuldigter Kommunist wird zum Kreisrat

Der ehemalige kommunistische Abgeordnete Josef Vondruška, der beschuldigt wurde, während des kommunistischen Regimes als Aufseher politische Gefangene gefoltert zu haben, ist zum Kreisrat von Liberec / Reichenberg geworden. Der Kommunist wurde am Dienstag ins Amt eingeführt. Insgesamt 26 Kreisräte von den Gruppierungen „Bürgermeister für Kreis Liberec“ und „Änderungen für Liberec“ sowie von der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) verließen den Saal, als der Kommunist ins Amt eingeführt wurde. Eine Gruppe junger Menschen protestierte vor dem Gebäude gegen Vondruškas Teilnahme an der Führung des Kreises.

Vondruška drohen bis zu zehn Jahre Gefängnis dafür, dass er in den 1980er Jahren als Aufseher im Gefängnis in Minkovice bei Liberec den politischen Gefangenen Jiří Wolf folterte. Der Kommunist weist die Beschuldigung von Anfang an zurück. Bisher wurde kein rechtskräftiges Urteil gefällt.

RP 26.3.13

Agrarkammer: Solaranlagen stehen auf bestem Ackerboden

Auf etwa 4000 Hektar Ackerboden von bester Qualität stehen die Solaranlagen. Dies teilten am Dienstag die Vertreter der Tschechischen Agrarkammer in einem Pressebericht mit. Laut dem Bericht könnte auf dem von Photovoltaik-Anlagen besetzten Boden ausreichend Weizen für die Produktion von 20 Millionen Brotlaiben angebaut werden. Der Sprecher des Umweltministeriums, Matyáš Vítík, erklärte, für die Solaranlagen seien rund 4000 Hektar Boden aus dem Bodenfonds zur Verfügung gestellt worden. In der Mehrheit der Fälle sollen Vítík zufolge die Solaranlagen auf diesem Ackerboden höchstens 30 Jahre lang stehen.

RP 26.3.13

Oberster Gerichtshof weist Beschwerden gegen Neujahrsamnestie ab

Der Oberste Gerichtshof hat den Beschwerden gegen die Einstellung von Strafverfahren aufgrund der Neujahrsamnestie nicht stattgegeben. Die Strafverfahren dürfen deswegen nicht weitergeführt werden. Alle vier Anträge seien unzulässig, informierte ein Sprecher des Gerichts am Mittwoch. Die Beschwerden wurden von vier Staatsanwälten eingereicht und betrafen den zweiten Teil der Amnestie, die Präsident Václav Klaus am 1. Januar verkündet hat. Klaus begnadigte damit Angeklagte in Strafverfahren, die sich länger als acht Jahre hinziehen.

RP 3.4.13

Arbeitskraft in Tschechien deutlich billiger als im EU-Durchschnitt

Die Kosten für die Beschäftigung von Arbeitnehmern sind in Tschechien ebenso wie in anderen postkommunistischen Staaten Europas bedeutend niedriger als der EU-Durchschnitt. Das geht aus einer Studie des Europäischen Statistikamtes (Eurostat) hervor. Die so genannten Einheitskosten pro Arbeitsstunde betrugen demzufolge in Tschechien im Schnitt 10,6 Euro. An der Spitze der Auswertung steht Schweden mit 39 Euro pro Arbeitsstunde, es folgen Dänemark mit 38,1 Euro und Belgien mit 37,2 Euro. Am anderen Ende der Skala befinden sich Bulgarien mit 3,7 Euro und Rumänien mit 4,4 Euro Einheitskosten pro Arbeitsstunde. Deutschland bewegt sich mit 30,4 Euro im oberen Mittelfeld.

RP 12.4.13

Filmemacher Vondráček erhält Menschenrechtspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird ihren Menschenrechtspreis in diesem Jahr an den tschechischen Dokumentarfilmer David Vondráček vergeben. Das hat die Landsmannschaft auf ihrem Bundestreffen in Augsburg bekanntgegeben. Der 49-jährige Filmschaffende wird die Auszeichnung am 18. Mai in Empfang nehmen. Vondráček hat mehrere Streifen zur Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Nachkriegs-Tschechoslowakei gedreht. Für seinen Film „Zabíjení po česku“ (Töten auf Tschechisch) ist Vondráček bereits 2010 mit dem Franz-Werfel-Friedenspreis des Bundes der Vertriebenen geehrt worden.

RP 14.4.13

Zwei Drittel der Tschechen kommen mit Einkünften nur knapp aus

Etwa zwei Drittel der Tschechen kommen nur knapp mit ihren Einkünften aus. Vor allem im Kreis Südböhmen haben 73 Prozent der Menschen Schwierigkeiten, mit ihrem Einkommen zu wirtschaften. Aber auch im Kreis Karlovy Vary / Karlsbad und Pardubice gaben über 60 Prozent an, nur schwer mit ihrem Geld auszukommen. Die meisten Haushalte planen daher, ihre Ausgaben zu reduzieren. Das geht aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Median hervor, befragt wurden 7326 Personen im Alter zwischen zwölf und 79 Jahren.

Das Durchschnittsgehalt lag im Jahr 2012 bei 25.101 Kronen brutto (etwa 1000 Euro), jedoch gibt es örtlich starke Unterschiede. Am niedrigsten ist das Durchschnittsgehalt mit etwa 21.200 Kronen im Kreis Karlsbad, am höchsten mit etwa 32.600 Kronen in Prag.

RP 15.4.13

Umfrage: Tschechen halten Slowaken für sympathischste Nationalität

Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM halten 83 Prozent der Tschechen die Slowaken für die sympathischste nationale Gruppe in der

Tschechischen Republik. Am anderen Ende der Skala bewegen sich die Roma: 78 Prozent der Befragten halten sie für die unsympathischste Volksgruppe. Das Meinungsforschungsinstitut fragt jährlich die Bevölkerung, wie sie die 16 in der Tschechischen Republik registrierten nationalen Gruppen bewertet. Neben den Slowaken bewerten sich die Tschechen selbst mit 83 Prozent ebenfalls als sehr sympathisch. Mit einigem Abstand folgen die Polen: 54 Prozent der Menschen halten sie für sympathisch. Weitere Volksgruppen fallen in der Bewertung eher neutral aus. Für weder sympathisch noch unsympathisch halten die Befragten Griechen, Juden, Deutsche, Ungarn und Bulgaren.

RP 16.4.13

Welterbeprojekt - Gespräche fortgesetzt

(DTPA/MT) DRESDEN: Am 10. April traf sich die sächsisch-tschechische Steuerungsgruppe zur Fortsetzung ihrer Gespräche im Rahmen der Vorbereitung des deutsch-tschechischen UNESCO-Welterbeantrags "Montane Kulturlandschaft Erzgebirge / Krusnohoří" in Dresden. Seit Aufnahme der sächsisch-tschechischen Konsultationen am 25. November 2011 hat die Steuerungsgruppe damit bereits achtmal getagt. Die Steuerungsgruppe befasste sich im Wesentlichen mit folgenden Themen: Stand der Vorbereitungen der Nominierungsdokumentation und weitere Zeitplanung, Stand der Bearbeitung der nationalen Managementpläne sowie Abstimmung zum Entwurf des internationalen Managementplanes, Abstimmung des überarbeiteten Entwurfs des Memorandums of Understanding, Informationsaustausch zu internationalen Fachveranstaltungen zur öffentlichen Präsentation des Welterbeproyektes. Im Ergebnis der Sitzung wurden weitere Festlegungen für den Abschluss der Antragserarbeitung getroffen. Ziel ist es, den gemeinsamen Welterbeantrag zum 30. September 2013 der UNESCO zur Vollständigkeitsprüfung zuzuleiten. Die nächste Sitzung, die turnusmäßig in der Republik Tschechien stattfinden wird, ist für Juni 2013 geplant.

Gesundheit ohne Grenzen

(DTPA/MTL) PILSEN/DRESDEN: Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr, sein tschechischer Amtskollege Leos Heger und der deutsche Botschafter in Tschechien, Detlef Lingemann, haben am 4. April das Rahmenabkommen über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rettungsdienst zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Tschechien in Pilsen unterzeichnet. Das Abkommen ermöglicht den Einsatz deutscher und tschechischer Rettungskräfte im Grenzgebiet des jeweils anderen Landes und verbessert deutlich die Unfallversorgung auf beiden Seiten der Grenze. Es bildet die rechtliche Grundlage zum Ausbau der Zusammenarbeit. Sachsens Innenminister Markus Ulbig: "Im Notfall darf es keine Grenze geben. Deshalb begrüße ich die heutige

Vertragsunterzeichnung zwischen der deutschen und der tschechischen Seite. Nach langjährigen Verhandlungen, an der auch Sachsen beteiligt war,

kommt es jetzt zum Abschluss eines Rahmenabkommens über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rettungsdienst, wie wir es bereits schon mit Polen haben. Damit dürfen in Zukunft Ärzte, Rettungsassistenten und Rettungssanitäter im jeweiligen Nachbarland Hilfe leisten. Bisher endete jeder Rettungseinsatz an der Grenze. Nun gilt es, das Abkommen mit Leben zu füllen." Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr: "Künftig kann derjenige Rettungsdienst helfen, der dem Unfallort am nächsten ist, auch jenseits der jeweiligen Grenze. Wir haben damit die Voraussetzung geschaffen, dass verunglückten Menschen schnell und zuverlässig geholfen wird. Patientinnen und Patienten können durch den Rettungsdienst in die nächstgelegene und geeignete Gesundheitseinrichtung gebracht werden." Gemeinsam besuchten Bahr und Heger auch die im vergangenen Jahr eingeweihte Integrierte Leitstelle (ILS) Nordoberpfalz in Weiden in der Oberpfalz, um sich vor Ort über die Abläufe bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rettungsdienst zu informieren. "Die Integrierte Leitstelle beeindruckt durch modernste Computertechnik und effiziente Kommunikationsmittel, die für eine schnelle Versorgung der Menschen in Notfällen unabdingbar sind", so Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr. "Hier, nur wenige Kilometer von der deutsch-tschechischen

Grenze entfernt, wird sichtbar, wie wichtig eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist, damit im Notfall derjenige Hilfe leisten kann, der am schnellsten vor Ort ist." Die Integrierte Leitstelle Nordoberpfalz, in der Rettungsleitstelle und Feuerwehreinsatzzentrale zusammengeführt wurden, ist für einen über 100 km langen Grenzabschnitt mit der Tschechischen Republik zuständig, verfügt mit der Autobahn A6 (E50) über den größten Grenzübergang und arbeitet bereits seit längerem mit dem regionalen Rettungsdienst in Pilsen zusammen. Insbesondere für die an die Republik Tschechien grenzenden deutschen Bundesländer Sachsen und Bayern hat das heute unterzeichnete Rahmenabkommen große Bedeutung. Es gibt vor, was in den künftigen Kooperationsvereinbarungen geregelt werden soll. Dazu gehören die Organisation des Rettungsdienstes, Vorgaben zur Durchführung eines Einsatzes, Festlegung von Qualitäts- und Sicherheitskriterien, Einzelheiten zur Haftpflichtversicherung oder Kommunikationsmethoden. Beide Bundesländer waren an der Vorbereitung des Vertrages intensiv beteiligt. Bereits in der Vergangenheit gab es vereinzelte Initiativen zur Verbesserung der Zusammenarbeit im grenzüberschreitenden Rettungsdienst, wie Treffen von deutschen und tschechischen Rettungsdienstexperten oder Sprachschulungen von Mitarbeitern im Rettungsdienst.

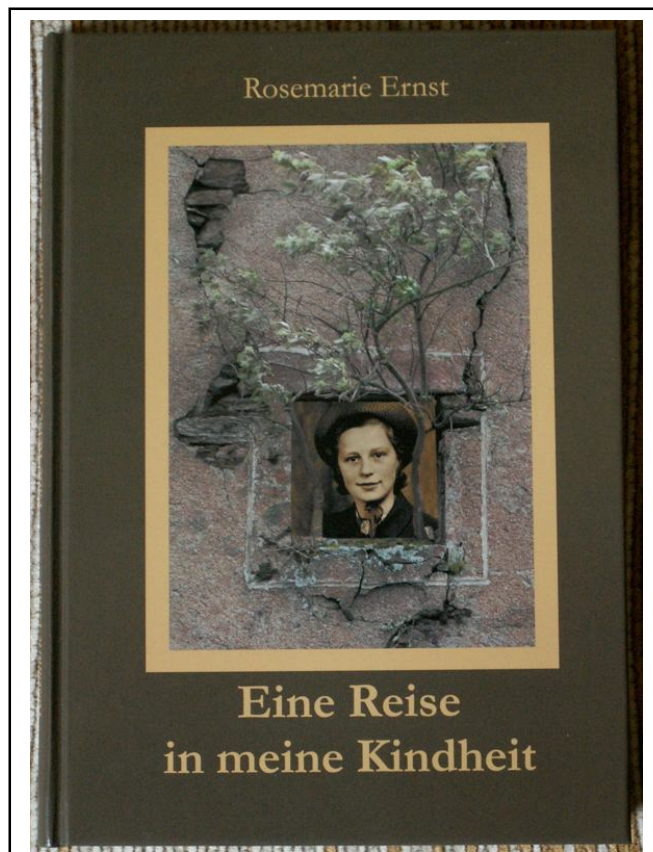
Buchtipp

„Eine Reise in meine Kindheit“

So lautet der Titel eines kleinen Büchleins, welches Frau Rosemarie Ernst Ende März in Pernink/Bärringen dem Publikum erstmals vorstellte. Nach einer allgemeinen Einführung über die einstigen Lebensumstände, über Sitten und Gebräuche im Jahreslauf des böhmischen Erzgebirges und speziell der Königsmühle beschreibt Frau Ernst ihre Lebensgeschichte und die ihrer Familie, welche sich überwiegend auf den Raum Königsmühle, Böhmisches Wiesenthal und Oberwiesenthal konzentriert und die schweren Jahre der Vertreibung und die Zeit danach umfasst. Im Gegensatz zu anderen Familien, die komplett ihre böhmische Heimat verlassen mussten, wurde ihre Familie getrennt. Einige mussten oder durften auf der böhmischen Seite des Erzgebirges bleiben, wogegen sie gemeinsam mit ihrer Mutter die Tschechoslowakei verlassen musste und im Harz für eine kurze Zeit eine Bleibe fand, bevor sie zurück nach Oberwiesenthal ziehen konnten.

Durch das Landarttreffen im vergangenen August in der Königsmühle gelangte Frau Ernst als vermutlich letzte lebende Person dieser heute verfallenen Häusergruppe bei Haj/Stolzenhain in den Fokus der Öffentlichkeit und wurde dadurch ermuntert, Fakten aus ihrem Leben und Überlieferungen von Familienangehörigen, Freunden und Bekannten zu veröffentlichen.

Das Buch im Format 15,5 cm x 21,5 cm beinhaltet 128 Seiten mit über 150 Abbildungen, wobei über die Hälfte davon farbig gedruckt ist. Die Schrift ist in folgende Kapitel gegliedert: Einführung, Königsmühle, Grenzgänger Nr. 26



Die Jahreszeiten im Gebirge, Das Elternhaus meiner Mutter, Die Hochzeit meiner Eltern, Die Luftschlacht über dem Erzgebirge, Der Todesmarsch durch das

Erzgebirge, Der Einmarsch der Russen, Die Vertreibung der Sudetendeutschen, Die Keilberghütte, Meine Tante Rosel, Das Leben mit der Grenze, Das Leben nach der Wende im Grenzgebiet und dem Schlusswort, Dank und Impressionen. Die Kosten für das Buch betragen etwa 14 Euro.

Das Buch besitzt keine ISBN-Nummer und ist im Erzgebirge nur in ausgewählten Buchhandlungen zu erhalten. Interessenten wenden sich am besten direkt an die Autorin Frau Rosemarie Ernst, Am Zechengrund 10, 09484 Kurort Oberwiesenthal, Tel. 037348/22642

Termine und Veranstaltungen

6. Egertal-Heimattfest vom 2. bis 5. Mai 2013

Das vollständige Programm zu diesem Heimattfest können Sie im Grenzgänger Nr. 25 nachlesen oder im Internet auf den Seiten www.kaaden-duppau.de und www.klosterle-an-der-eger.de

64. Sudetendeutscher Tag in Augsburg

Der diesjährige Sudetendeutsche Tag steht unter dem Motto „Zukunft braucht Heimat“ und findet am 18. und 19. Mai in den Augsburger Messehallen statt. Das vollständige Programm und weitere Hinweise können Sie folgender Homepage entnehmen: <http://www.sudetendeutscher-tag.de>

Reiseseminar Deutsche Dörfer – Tschechen und Deutsche

Das Herbert-Wehner-Bildungswerk führt vom 29. Mai bis zum 2. Juni ein Bildungsseminar durch. Auf der Seite <http://www.wehnerwerk.de/Veranstaltungen/bohmisches-dorfer-tschechen-und-deutsche/> können Sie weitere Details erfahren und sich dafür auch anmelden.

Einladung zum Hirschenstander Treffen

Das Hirschenstander Fest des Jahres 2013 findet am 15. Juni statt. Um 10:30 Uhr wird aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums der Einweihung des Denkmals ein Gottesdienst in Hirschenstand gefeiert, welchen Pfarrer Fořt zelebriert. Anschließend wird das Treffen in Nové Hamry/Neuhammer im Saal des Hotel Seifert fortgesetzt. Neben der Ansprache des Ortsbetreuers Rudolf Hannawald zeigt Vroni Schuhmann aus aktuellem Anlass einige Bilder aus der Bauphase und der Weihe des Denkmals und Ulrich Möckel nimmt die Besucher mit auf historische Spurensuche. Im Hotel Seifert stehen ausreichend komfortable Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. Kontakt zum Hotel: Hotel Seifert, Nové Hamry 13, 36221 Nejdek, Tel. und Fax: 00420 353 826 527, eMail: info@horskyhotelseifert.cz Homepage: www.horskyhotelseifert.cz



Markhausener Treffen

Das diesjährige Treffen der einstigen Bewohner von Markhausen (einst zwischen Klingenthal und Graslitz gelegen) findet am 29. Juni 2013 um 14 Uhr in Klingenthal im Gasthof Postillion statt.

Beerbreifest in Trinkaifen und Hochofen – das 16. Treffen in der Heimat

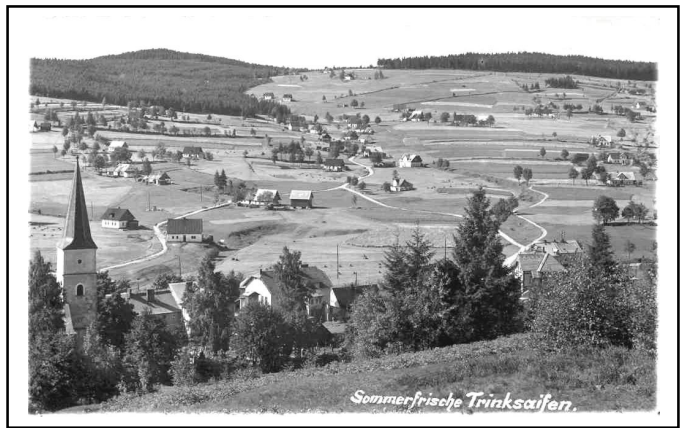
von Emil Herold, Oswald Baumgartl, Roman Kloc und Adolf Hochmuth aus dem Neudeker Heimatbrief 521

Liebe Landsleute, auch in diesem Sommer wollen wir uns zum ehemaligen Kirchweihfest im Erzgebirge treffen. Wie wir hören, hat man das „Trinkaifner Fest“ stets am Sonntag nach dem Gedenktag Mariä Heimsuchung (2. Juli) gefeiert, und so kann es auch in diesem Jahr sein. Hier unser Programm:

Samstag, 6. Juli: 11:00 Uhr Gottesdienst mit Kreisdekan Monsignore Herbert Ullmann (Mettmann), Dr. Petr Rojik (Rotava/Rothau) an der Orgel und Liedern aus der Deutschen Messe von Franz Schubert in der Kirche von Trinkaifen; 12:30 Uhr Mittagessen in der Pension Sportka (Justinsklausen) und Begrüßung seitens der politischen Gemeinde Vysoká Pec/Hochofen; 14:15 Uhr Busfahrt nach Loket/Elbogen, dem „Rothenburg des Egerlandes“. Dort Stadtführung mit Dr. Stanislav Burachovic (Mutter aus Frühbuß), dem Historiker des Karlsbader Museums. Einkehr zu Kaffee und Kuchen im Hotel Bílý Kun (Weißes Roß) mit Gartenbewirtschaftung. Kurzinformation zu Johann Wolfgang von Goethes Abschied hier von seiner letzten Liebe (1823); 17:30 Uhr Rückfahrt; 20:00 Uhr

Heimatabend mit den Musikanten Franz Severa und Helmut Zettl; Gedichtvortrag „Zwiegespräch mit mei'm Klöppelsack“; 21:30 Uhr Ende mit dem Feierabendlied von Anton Günther.

Sonntag, 7. Juli: Autofahrt nach Neudek zum Anfang des vor wenigen Jahren wieder hergerichteten, 1500 Meter langen Kreuzweges mit seinen 14 Stationskapellchen (bequemer Aufstieg); 12:00 Uhr Mittagessen in der Justinskause und Verabschiedung. Unterkunft: Übernachtung und Frühstück in der Hostinec-Penzion Sportka, Vysoká Pec 50, CZ-36221 Nejdek, Telefon: 00420 737289781 (deutschsprachig), eMail: hostinec.penzion.sportka-vysokapec@seznam.cz Internet: www.penzion-sportka-vysokapec.cz



Ansonsten nachfragen unter Telefon 09142 3604 bei Adolf Hochmuth, günstig zwischen 9 und 10 Uhr.

Bringt auch heuer wieder zahlreiche Freunde mit, junge Leute der zweiten und dritten Generation seit 1946. Alle sollen die schöne erzgebirgische Landschaft kennenlernen, sollen von unserem guten Verhältnis mit den heutigen Tschechen in unseren beiden Dörfern erfahren und werden vielleicht auf diese Weise die Tragik der gesellschaftlichen und kulturellen Amputation 1945/46 noch besser oder erstmals überhaupt verstehen – vom menschlichen Leid ganz abgesehen.

Einstweilen herzliche Grüße von Emil Herold, Oswald Baumgartl, Roman Kloc und Adolf Hochmuth.

Einladung zur Wallfahrt nach Květnov/Quinau

Auch in diesem Jahr finden an drei Sonntagen im Juli die traditionellen Wallfahrtsgottesdienste in der Kirche Mariä Heimsuchung in Květnov/Quinau statt. Am 7., 14. und 21. Juli finden ab 8 Uhr verschiedene Gottesdienste in tschechischer Sprache statt. Jeweils um 14:15 Uhr wird dann an den drei Sonntagen ein deutschsprachiger Wallfahrtsgottesdienst gefeiert.

Die bisher bekannten Termine auf einen Blick:

Ort	Datum	Informationen
Skoky/Maria Stock	1. Mai 2013	10:00 Uhr Deutsch-tschechische Verständigungswallfahrt www.skoky.eu
Velký Špicák/Großer Spitzberg	1. Mai 2013	gegen Mittag Europatreffen der Erzgebirger auf dem Spitzberg bei Kovářská/Schmiedeberg
Kadaň/Kaaden	2. bis 5. Mai 2013	6. Egertal-Heimatfest
Kostelní/Kirchberg	11.05.2013	14:00 Uhr Maiandacht in der alten Egerländer Kirche
Augsburg	18. und 19. Mai 2013	64. Sudetendeutscher Tag
Nacht der Kirchen	24.05.2013	Unter www.nockostelu.cz sind die verschiedensten Veranstaltungen der teilnehmenden Kirchen aufgelistet. Dabei gibt es spezielle Kirchenführungen und Konzerte.
Nordböhmen	29. Mai bis 2. Juni 2013	Reiseseminar des Herbert-Wehner-Bildungswerkes „Deutsche Dörfer – Tschechen und Deutsche“
Stříbrná/Silberbach	08.06.2013	10:00 Uhr Patronatsfest mit Treffen der einstigen Bewohner
Jelení/Hirschenstand	15.06.2013	10:30 Uhr Gottesdienst in Hirschenstand anschließend Beisammensein im Hotel Seifert in Nové Hamry/Neuhammer
Abertamy/Abertham	15. und 16. Juni 2013	Aberthamer Fest
Klingenthal	29. Juni 2013	Markhausener Treffen
Rudné/Trinksaifen und Vysoká Pec/Hochofen	6. und 7. Juli 2013	Beerbreifest
Skoky/Maria Stock	7. Juli 2013	10:00 Prozession und 11:00 Uhr Gottesdienst Mariä Heimsuchung, Deutsch-tschechische Verständigungswallfahrt
Květnov/Quinau	7. Juli 2013	Wallfahrtssonntag mit deutschsprachiger Messe um 14:15 Uhr
Květnov/Quinau	14. Juli 2013	Wallfahrtssonntag mit deutschsprachiger Messe um 14:15 Uhr
Květnov/Quinau	21. Juli 2013	Wallfahrtssonntag mit deutschsprachiger Messe um 14:15 Uhr
Sněžná/Schönau	28.07.2013	10:30 Uhr Jacobifest mit Treffen der einstigen Bewohner
Bublava/Schwaderbach	17.08.2013	10:30 Uhr Patronatsfest mit Treffen der einstigen Bewohner
Preßnitztal	18.08.2013	10 bis 17 Uhr 3. Erzgebirgische LiederTour im Preßnitztal
Přebuz/Frühbuß	24.08.2013	14:00 Uhr Frühbußer Kerwa
Kostelní/Kirchberg	01.09.2013	11:00 Uhr Aegidi-Fest

Böhmische Geschichte im Internet

Schon im Wahlkampf um das tschechische Präsidentenamt mussten die „bösen“ Sudetendeutschen herhalten, Bei seinem Antrittsbesuch in Österreich zeigte der tschechische Präsident Miloš Zeman deutlich, wessen Geistes Kind er ist. Hier einige Pressestimmen dazu:

http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/1392579/Tschechien_Milo-Zeman-ein-Praesident-mit-Machthunger?_vi_backlink=%2Fhome%2Fpolitik%2Faussenpolitik%2Findex.do
<http://derstandard.at/1363708841641/Milos-Zeman-Besuch-eines-pragmatischen-Praesidenten>
<http://hausderheimat.npage.at/president-milo-zeman-auf-staatsbesuch-in-wien.html>

Auf der folgenden Internetseite finden Sie eine Vielzahl von Texten zur Vertreibung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg. <http://lupocattivoblog.com/2013/02/23/die-vertreibung-der-sudetendeutschen-dokumentation-eines-volkermordes/>

Das Ergebnis eines Projektes der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien zur Dokumentation von deutschen Dialekten ist unter www.mundart.landesversammlung.cz abrufbar. Auch aus dem mittleren böhmischen Erzgebirge sind zwei Tondokumente vorhanden. (Dank an Alexander Lohse)

Eine tschechische Fernsehsendung mit sehenswerten historischen Filmdokumenten aus dem westlichen böhmischen Erzgebirge kann man auf <http://www.youtube.com/embed/Yh3gmhFBLU8> sehen. (Dank an Dr. Michal Urban)

Seit dem 3. April 2013 11:14 Uhr weht die Europafahne auf dem Gelände der Prager Burg. Diese hat aber nicht nur Freunde ... <http://www.welt.de/politik/ausland/article114970845/Schande-Wut-der-Tschechen-auf-die-EU-Fahne.html>

Das von Heinrich Mattoni aufgebaute Kurareal in Kyselka/Gießhübl-Sauerbrunn ist heute von akutem Verfall bedroht. Deutsche Immobilienspekulanten und Gewinnmaximierung trugen nach 1990 maßgeblich dazu bei. Diese Dokumentation des tschechischen Fernsehens zeigt die heutige Situation auf. Die gezeigten Bilder sind auch für Leute, die der tschechischen Sprache nicht kundig sind, durchaus interessant.
<http://www.ceskatelevize.cz/porady/1142743803-reporterict/211452801240020/video/158420>

Die Donaumonarchie, zu der auch bis 1918 die heutige Tschechische Republik gehörte, wird auf der Seite <http://www.donaumonarchie.com/> mit zeitgenössischen Texten und Bildern vorgestellt.

Die „Geschichte der Stadt Weipert“, verfasst und herausgegeben von Carl G. Schmidl und Michael Luft aus dem Jahre 1890 kann unter <http://www.archive.org/stream/geschichtedersta00schm#page/n2/mode/1up> am Bildschirm gelesen werden.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“

Teil 11 – Beschreibung von Lindig mit Kaff.

Beantwortung der Fragen für die zu verfassende Heimatkunde

Die Gemeinde Lindig im joachimsthaler Bezirk, zu welcher auch die Ortschaft Kaff gehört, liegt am östlichen Abhange des Erzgebirges in einem von N gegen SO gelegenen Seitenthale, des von W nach O gelegenen Hauptthale (Salmthal), welche sich bei Merckelsgrün vereinigen, und hat einen Flächenraum von 688 Joch 860 □ Kftr sammt zugehörigen Grundstücken, Waldungen, Wiesen & Weiden. Die zu Lindig gehörige Ortschaft Kaff liegt westlich von Lindig auf einer Anhöhe, und zieht sich bis an den sogenannten Plöszelsberg. [Anmerkung: Pleßberg] Der Boden besteht größtentheils aus Sand und Merkl auch kommt öfters Moorboden vor. Steingattungen sind wenig vertreten, man findet den Sandstein Kies, Spat & Eisenstein. Der hießige Sandstein wird häufig zu Kunstprodukten verwendet und sehr gesucht.

An der westlichen Seite zwischen Kaff u. Abertham erhebt sich der Plöszelsberg welcher an östlichen Abhange mit sehr kümmerlichen Fichten und Buchenstauden bewachsen ist.

Das lindiger Bächlein entspringt oberhalb des Ortes bei Mittel-Kaff, fließt die Ortschaft Lindig in 2 Theile theilend von N gegen SO. Die Bewohner benützen dieses Bächlein zur Bewässerung ihrer Wiesen nur theilweise, indem dieses Bächlein an der tiefsten Stelle des Thales fließt. Unterhalb Lindig nimmt dieser Bach den aus den joachimsthaler Bergwerk (bei Werlsgrün) entspringenden Steinbach auf, fließt sodann weiter Solich und ergießt sich bei Merckelsgrün in den von N gegen O fließenden Wistriz, dieser in die Eger.

Das Klima ist gemäßigt, und von den Nord & Westwinden durch dichte Fichtenwaldungen geschützt.

Die Bevölkerung beträgt in Lindig 120 – in Kaff 62 Seelen, alle deutsche, katholischer Religion & beschäftigen sich größtentheils mit Feldbau und Forstwirtschaft.

Das Pflanzenreich besteht aus: Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Erdäpfeln, Kraut, Flachs & Hanf, und die Waldungen liefern Fichten-, Kiefern-, Lärchen-, Buchen-, Eichen-, Ahorn-, Eschen- & Ulmenholz. Letztere Gattung kommen jedoch nicht in geschlossenen Beständen vor, sondern werden größtentheils mit gutem Erfolg an den Rändern von Feldern und Wiesen auch auf Hutweiden gezogen.

Das Thierreich besteht aus: Rindern, Pferden, Schafen, Ziegen, Gänse, Hühner, Enten und in Waldungen findet sich das Reh, der Hase, der Fuchs, Dachs, Birkwild auch Rebhühner. Die Bienenzucht wird auch mit gutem Erfolg betrieben und bereits in diesem kleinen Orte eine Zahl von 40 Bienenstöcken vorhanden.

Lindig besitzt seit dem Jahre 1873 eine eigene Volksschule (einklassig) mit einem Schulgebäude. Die Schule ist mit Lehrmitteln gut versehen, und besitzt auch eine Schulbibliothek, welche erst im Jahre 1875 angeschafft wurde.

Die Ortschaft Lindig besteht der Sage nach bereits über 220 Jahre nach der Zeit des 30 jährigen Krieges, und erhielt seinen Namen von den früheren Zeiten bestandenen Lindenwaldungen.

Vor Zeit des 30 jährigen Krieges hat hier ein Zinnbergwerk bestanden, und heute steht noch ein Haus, welches in dieser Zeit als Pechwerk [Anmerkung: Pochwerk] benützt wurde. So auch bestand ein Bergwerk, woselbst Braunstein gegraben wurde.

Nach Mittheilungen der hies. Bewohner sollen diese Bergwerke sehr reich & ergiebig gewesen sein, daher schade, daß man diese Werke d. s. Gruben derzeit nicht aufsucht.

Lindig, am 14. Jänner 1875.

Carl Nase

Anmerkungen: Leider habe ich kein historisches Bildmaterial von diesen beiden Orten. Kaff gibt es nicht mehr. Dieser Ort befand sich auf der Südseite des Plešivec/Pleißberges. Der Ort Lindig, heute Lípa, befindet sich auf der Strecke zwischen Merklín/Merkelsgrün und Mariánská.

Da neia Moda

Aus: Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Möller. Unterhaltungsbeilage Gemeindeamtliche Nachrichten

Wos sa heitzatochs mit dara Moda alls agam, des is schu nimmer schie. Ich möcht när garn wissn, war dar Toffl is, wos die Eiföhl hot gahatt, setta Dinga rauszasteckn, wie die Weisbilderhüt etza sei. Wenn mr die Hüt aguckt, mr könnt sich garod kröppet lachn. Eimachschüssln, Handkörb, Ufntöpp, Kastarol, lautr setta Dingr sieht mr etza; ganza Hühnerschwanz ham sa drof stackn. Des is alls imasist, wu ka Freier abeißn will, die ka sich galeich en ganzn Truthah aufsteck'n, es gieht a kanr offn Leim.

Mei Gavattr Resl hot sich a setts Kastarol kaft. In Frühgahr wollt sa amol in dr Kerch gieh; sie hot alls ausgasucht, sie kunt halt ihrn Hut net findn. En Gunga hot sa gafrecht: „Hatt den ihr mein neia Hut net gasah? Hattn doch do rei galecht in dr Lod.“ „Muttr“, hot dr Franz gasocht, „suchst lecht des Ding, wos aussieht wie a Tränkschaffl. Do hammr es Kuhhosn-Nast neigabaut, do sitzn da fünf Kuhhosn drinna; ho gadenkt des is a Romnast (Rabennest).“

Ben Halln Tonl is a klas Kind off dr Walt kumma. Ka Weschkörwl war net drham, denn sie hattn nuch net aufgasah, - ham sa des Kind in dr Fra ihrn Hut neigalecht. Noch drei Wochn is da Wechnera za Kerng ganga, hot sa halt es Kind offn Arm ganumma un en Hut aufgesetzt.

Denn heitzatochs is alls as; do kimmts net drauf a, eb dr Hut schieket is odr garod, wennr ner soht gruß is un olwer aussieht, nort is a Moda. War heitzatochs a feis paar Maad hot, dar is gastroft; a settr Mah, dar verdient sich es Himmereich schu off dara Walt.

Mei Herr Gavattr, dar is a su galeimt, dar nausgasocht sechs lawanticha Mad un sei Fra drzu. Dar armr Karl, dar muß bießn. Dar hot missn is Oewrstübl ausreima, des sa ham die Weisbilderhüt untrgabracht. Ja die Scherm braugn Platz, a dutznd Ziang sei ehnr untrzabrenga wie sechs selicha Hüt.

Wos ner die Weisbildr mit die Frisurn agahm, mr sieht ja Köpp, die sei ausgastoppt wie da Schlofsaßl; in die Köpp gieht fei wos nei! Ich waß, wenn ich mein Weisbildrn da Klippsäck ausstopp, wos do füra Heu aufgieht, un die Arbit, do haßts schwitzn! Mittr enr settn Frisur kennt mr enna Ziech zwamol komod füttrn. Do soll ma es Hei net teier warn!

Und die Kladla, wos ezta Moda sei! Gatratn kumma sa wie dr Hah offn Misthaufr, vu kan Untrziehkittl is gar ka Red meh; es Klad werd offn Hemm gazung. Wenn itza unnera Grußmuttrn aufstieh täten, Gott ho sa selich, un die wiern die Weisbildr sah, die schlochetn da Händ übrn Kopp zam! Die dächtn halt, die Leit lam etza gut, die haltn doch es ganza Gahr Fosching, denn nischt alls Maschkara sei zasah, wu mr ner hieguckt. Wie schie warn net da Weisbildr, wie sistr da Rafröck noch Moda worn; ham sa 5, 6 Kittl druntr zieh kenna. Und die schien Reibindhaubn, Bandsockn drzu! Ja ze gänr Zeit ham da Weisbildr wos ahnlich gasah un warn warm gastackt, sei staalta Leit wurn. Es war des olwara Harzflattrn net asu Moda, un des ewicha Gaheil mit dara Zahwehding war a net; es ka net annersch sei, weil sa sich verkühl'n mit dara verrücktn Moda.

In da Gasichtr ham sa etza schiena Moda, des muß mr schu sogn; die selln sa ner nuch a paar Gahr losn; denn mr sieht ja Gasichtla wie da Safnkinnla, Gott bahütn!

Me kos fei dan junga Bossn net vrübl hom, wenn sa sich zwa drei Gumpfern off ahmol aschaffn, denn sie wissen ja net, wu sa abeißn selln, die Larvla sei za schie.

Bei da gunga Bossn is fei ball garod a su mit dara Moda; mr sieht ka Coler meh, ka Schwanzmütz, lautr setta langa Schwenker, Hüt wie da Galoshannlr, mr sieht kann Schnarrbart meh, lautr sets Gafiedr im dr Nos rim. Sistr hattn da Bossn mit siebza Gahrn

Schnarrbart runtrhänga wie da Kläbrschwanz, des war a Staat! Do is nār dos Zigarettrang dra schuld. Da ganza Woch des Gamultsch, do ka nischt Gascheits wachsn.

Etza ham sa schu wiedr a neimodisch Fuhrwark aufgebracht. Do fahrn sa drmit in da Gawulkn nauf. Wenn ich mich sellt inneren settn Ding neisetzn, die könnn galeich sogn, sie machen en Bargrat aus mir, do brächt mich ka Teifl nei. Des Ding wird etza schie. Wenn anr ausreißen will noch ennr annern Walt, dr setzt sich mit sein gamaustn Gald in dann Fuhrwark nei – un schwapp – isr wag, dar braucht ka Schiff und ka Eisnbah. Wenn aner es Lam soht hot, dar braucht

Ziegner und der Ort Schieferhütten

von H. Ziegner, Schöneck

Den Artikel von Dr. Riedl „Jörg Ziegner, der letzte Glashüttenmeister auf Schieferhütten“ kenne ich seit fast 20 Jahren. Er hat mich seit meinem Eintritt in das Rentenalter 1991 veranlasst, mich mit meinen Vorfahren zu befassen und nach ihnen zu forschen. Der Hinweis, ein Hans Ziegner aus einer alten Patrizierfamilie in Eger hat um 1470 eine Glashütte bei Schönkind gegründet, ließ mich nicht mehr los. Besonders der Hausname „Schiefer“ weckte mein Interesse. Meine Familie in Schöneck, Zwota und Erlbach hat nämlich den Spitznamen „Schiefer“. Ich stamme aus Erlbach und mein Großvater und mein Vater waren Bäcker und sind in Erlbach nur der „Schiefer-Bäck“.

Der Hinweis auf eine Patrizierfamilie brachte mich auf den Gedanken, dass im Stadtarchiv Cheb/Eger evtl. Unterlagen dieser Familie zu finden sein müssten. Ich wandte mich an dieses und schon nach kurzer Zeit erhielt ich eine Antwort. Von 1390 bis 1526 waren 4 Mitglieder der Familie Ziegner (Zichner, Czichner) als Rats- und Gemeinherrn in Eger tätig. Darunter auch Hans Ziegner und sein Sohn Caspar, einer der beiden Söhne, die mit ihm 1470 die Glashütte gründeten.

Man legte mir auch eine Liste von im Archiv vorhandener Urkunden bei. Bei einem Besuch im Stadtarchiv Cheb/Eger erhielt ich die Kopien von 13 Urkunden (Testamente, Kaufverträge usw.). Aus diesen Urkunden konnte ich interessante Daten aus 5 Generationen der Familie Ziegner in Eger zusammenstellen. Das Testament des Großvaters von Hans Ziegner füge ich in Abschrift bei.

Hans Ziegner kam mit seinen beiden Söhnen Nickel und Caspar in die Graslitz Gegend. Jeder der beiden Söhne betrieb um 1512 eine Glashütte. In „Geschichtliche Mitteilungen aus dem Bezirk Graslitz“ [GmadBG] von Oberlehrer Hermann Brandl wird von einem Wasserstreit der beiden Brüder berichtet. Caspar ging wieder zurück nach Eger und war dort bis 1526 Gerichtsherr.

Leider existierten damals noch keine Kirchenbücher. Es gab keine Daten von Taufen, Trauungen und Beerdigungen. In Heinrichsgrün wurden Taufen von 1582 bis 1598 registriert, dann gibt es eine Lücke bis 1628, Trauungen ab 1611 und Beerdigungen ab 1638. Dr. Riedl hatte ein sehr umfangreiches Archiv. Er lebte in Aschaffenburg und nach seinem Tod gaben seine Nachkommen das gesamte Archiv an die Stadt Klingenthal. In diesem Archiv fand ich eine kurze Notiz

sich a nimmr aufzahänga, dar fährt mit dan Ding kerzagrod in Himml nei oder in dr Höll, wusn halt n'bestn gefällt, odr wu halt seina Kamaradn sei.

Wos wird mit dara neia Moda alls nuch a su warn! Es Labl Brot, de Ziegnkas un da Spackwerscht warn immer klennr, mr kah sich net amol sot assn, es wing Towak muß mr sich a ogawähna – wie gasocht, es wird alla mit dr Walt. Ich denk halt doch, wenn warn da Weisbildr wieder za Eisicht kumma, daß sa da Rafröck, Reibindhaubn und Bandsockn wieder azieng, nochert kimmt wiedr Gald untr da Leit un es Lam gieht wiedr ab.

über den Glashüttenmeister Kaspar Ziegner in Schieferhütten um 1525 (nicht zu verwechseln mit dem Sohn von Hans Ziegner).

Sein Nachfolger war wieder ein Hans Ziegner. Dieser wird mit seiner Ehefrau Ursula mehrfach in GmasBG erwähnt. In den Kirchenbüchern von Heinrichsgrün habe ich im Internet (www.aclapublica.eu) die



Schieferhütten etwa 1920

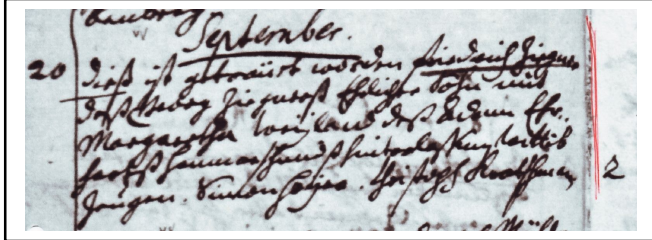
Taufurkunden zwischen 1582 und 1592 von 5 Kindern dieser Familie gefunden. 1528 wird seine Ehefrau Ursula als Patin und „...Hans Ziegners hinterlassenes Weib...“ genannt. Er war also 1628 bereits verstorben. Zu dieser Zeit war schon Jörg Ziegner Besitzer der Glashütte in Schieferhütten. Er und seine Frau Anna und auch Töchter werden mehrfach als Taufpaten erwähnt. Seine Frau Anna starb im Mai 1667. Urkunde: „I. Juny, Schieferhüttn Anna Ziegnern zur Erde bestattet worden.“

In einer Taufurkunde im Kirchenbuch Graslitz wird am 24. Sept. 1634 als Taufpatin genannt „Margaretha, Georg Ziegners Glashüttenmeisters (sonst Schiefers) Tochter“. Als Patin müsste sie 14 Jahre alt gewesen sein, also um 1620 geboren und Jörg Ziegner etwa um 1600.

1654 wird in der „Königl. Obersteueramts-Rolla der Freyherrl. Schönburgische Herrschafft Gräßlitz“ u. a. wieder ein Hans Ziegner mit Ackerland und 1 Pferd aufgeführt. Die Glashütte war zu dieser Zeit wahrscheinlich schon nicht mehr in Betrieb (30-jähr. Krieg??). Es bestand ein Gut mit Galtvieh.

In der Geschichte von Dr. Riedl verließ Jörg Ziegner seine Heimat 1671. In diesem Jahr kamen Hans und Friedrich Ziegner als Exulanten nach Schöneck. Sie

waren dort als „Kärner“ (Fuhrleute) tätig, müssten also im Besitz von Pferden gewesen sein. Hans und Friedrich waren Söhne von Jörg Ziegner. Das Geschlecht war vom Mannesstamm her also nicht ausgestorben. Unter dem 20. Sept. 1671 fand ich im Kirchenbuch von Graslitz die Heiratsurkunde von Friedrich Ziegner. Dort heißt es: „...ist getraut worden Friedrich Ziegner, des Georg Ziegners ehelicher Sohn....“.



In der Schönecker Taufurkunde des ersten Sohnes von Friedrich Ziegner ist als Vater angegeben „...Friedrich Ziegner aus Kreßlas....“ Ich bin mir nahezu

sicher, dass Jörg Ziegner damals mit seinen beiden Söhnen mit nach Schöneck kam, auch weil er seit 4 Jahren Witwer war. Dr. Riedl schreibt von „...zwei vierrädrigen Wagen....“ Von Schieferhütten über Sauersack waren sie schnell an der Grenze zu Sachsen. Bis Schöneck konnten sie kommen, ohne mit ihren Fuhrwerken in tiefer gelegene Täler zu fahren. Da Jörg nach 3 Jahren wieder nach Böhmen zurückkehrte, habe ich in Schöneck nichts über ihn gefunden. Friedrich hatte kurz vor seiner Flucht geheiratet. Mit seiner Frau bekam er in Schöneck 6 Kinder. Er war mein direkter Vorfahr und ich habe von seiner Hochzeit ab eine lückenlose Ahnenreihe bis zu meinen Urenkeln. Hans Ziegner hatte 5 Töchter und einen Sohn. Von allen fand ich die Taufurkunden zwischen 1649 und 1661 in den Kirchenbüchern von Graslitz. Dort war wahrscheinlich zu dieser Zeit noch eine lutherische Kirche. Eine Tochter verstarb als Kleinkind noch in Böhmen, der Sohn in Schöneck und 3 Töchter heirateten in Schöneck.

Archiv der Stadt Eger, November 2003 (Nr. 5)

Testament des Niclas Czichner der junge 25. Januar 1426 (Nr. 383)

Ich, Niclas Czichner, Bürger zu Eger, bekenne in diesem Brief öffentlich allen, die ihn sehen oder lesen hören, dass ich mit göttlicher Ermahnung fleißig habe bedacht und betrachtet, dass menschlichen Naturen nichts gewisser ist als der Tod und nichts Ungewisser, als die Stunde und das Ziel des Todes. Darum habe ich bei gesundem Leibe und mit guter Vernunft und auch wohl vorbedachtem Mute und Willen mein Testament aller meiner Kinder und aller meiner Erben und meiner Güter angegeben, wo ich das habe und wie das genannt ist und bestellt, dass das nach meinem Ableben so gehalten werden soll, wie hernach beschrieben. Zum ersten schicke ich in die Pfarrkirchen St. Niclas zu Eger ein Schock alter Meißner Groschen, zu den Predigern ein Schock alter Meißner Groschen, zu den Barfüßern Brüdern ein Schock alter Meißner Groschen und in das Spital ein Schock alter Meißner, das alles zum Gebäude und schicke in das Seinhaus zu den Lichten ein Schock alter Meißner Groschen. Darnach schicke ich meinem Sohn Erhard zu dem, was ich ihm vorgegeben habe, vierundzwanzig neue Schock, dass er damit von dem Gut meiner Kinder getrennt werden soll und auch künftig keinen Anspruch an meine Kinder und all mein Gut, weder mit geistlichen noch weltlichen Rechten in Keinerweise haben soll. Und ich fordere auch, dass meine hernach genannten Vormünder dreißig Schock böhmische Groschen, die ich auf dem Haus des Niclasen Knochowitz habe, die von dem Niclasen Messerschmidt fallig sind und an mich gekommen sind. Davon soll man jedes Jahr drei Schock Zinsen anlegen an ein Selgerete, es sei zu Almosen oder anderswo, wo es sie dünkt, dass es am Besten und zu Nutzen sei, nach ihren Erkenntnissen, Auch habe ich ein Kar Zinsen zu Hartissenreuth, halb Korn und halb Hafer. Dieses Korn soll man in dem Cwatertemper pachen lassen und für diesen Hafer und Korn Geld geben und Brot daraus backen und das Brot soll man armen Kindern in den Seelhäusern geben, so lange es reicht. Blicke aber etwas übrig, soll man das den anderen hausarmen Leuten geben, die dessen notdürftig sind.

Und dann bekommt meine Ehefrau Lucia alles ihr Halsgewand und Gewänder, was zu ihrem Leibe gehört und all ihre Kleinode, die sie hat und dann bekommt meine Ehefrau Lucia und meine vier Töchter Elsen, Annen, Barbarin und Agnesen mein Bettgewand und was zum Bett und zum Tische gehört, den Kindern zu gleichen Teilen, einem so viel wie dem anderen, meine silbernen Gefäße, es sind Köpfe, Becher oder Löffel, das soll alles meiner Ehefrau Lucia und meinen Söhnen und Töchtern zu gleichen Teilen zukommen, einem so viel wie dem anderen. Dann bekommen meine zwei Söhne Nickel und Jeronymus mein Haus in dem ich wohne, meinen Harnisch und das Harnischgerät, das zum Schwert gehört, auch zu gleichen Teilen, einem so viel wie dem anderen. Doch was ich noch mehr habe und an Erbe lasse, wenn über mein Haus entschieden ist, an Zinsen, Barschaften, Pfennigwerten und Geldschulden oder wo ich das habe und wie das genau ist, das bekommen alle die obengenannten, meine Ehefrau Lucia und meine Kinder Nickel, Jeronymus, Eisen, Annen, Barbarin, Agnesen, alles zu gleichen Teilen, einem so viel wie dem anderen. Dann sollen sie meine Geldschuld, die ich zu Nürnberg, zu Eger oder anderswo schuldig bin, zahlen. Sie erfahren das, weil sie es in meinem Buch finden, wo ich es beschrieben habe.

Meiner Schwester Kathrein sollen sie davon fünfzig Gulden geben. Sollten meine Ehefrau oder eines oder mehr Kinder verstorben sein ehe sie verheiratet sind, soll deren Teil auf die anderen, die noch leben, aufgeteilt werden.

Wenn je eines meiner Kinder zu seinen redlichen Jahren kommt, der Sohn zu siebenzig Jahren und die Tochter zu sechzehn Jahren und das Kind seinen Teil fordert. Oder wenn die Vormünder ein Kind verheiraten, sei es ein Sohn oder eine Tochter, dann sollen die Vormünder der Kinder Habe selbst schätzen, so oft sich das gebühret und sollen dem Kind dann seinen Erbteil geben nach ihrer Treu und Gewissen. Was ihm dann die Vormünder nach ihren Erkenntnissen als Erbteil geben, damit sollen sie sich

begnügen und das Kind soll die Vormünder nicht nötigen noch ansprechen, weder mit Recht noch Unrecht in keiner Weise. Und sollte sich eines meiner Kinder verheiraten, sei es Sohn oder Tochter, dann sollen die Vormünder diesem Kind nichts geben, außer sie wollen ihm von Gnade und gutem Willen gerne etwas geben. Kein Kind soll die Vormünder aber dazu drängen, weder mit geistlichen noch weltlichen Rechten.

Ich möchte auch, dass meine Söhne meiner obengenannten Ehefrau Lucia mit ihren Kindern, die noch ledig sind, in dem Hause lassen, so lange sie lebt, ohne jede Behinderung. Sollte sie aber als Witwe einen anderen Mann nehmen, dann sollte sie aus dem Hause gehen mit ihrem Teil. Sollte aber meine Ehefrau und die Kinder alle versterben, dann sollten die anderen Vormünder mein Habe teilweise den anderen armen Fremden geben und das übrige auf Wegen und Stegen und an Gotteshäuser nach ihrem Gewissen und ihrer Treue geben, wo es am notdürftigsten ist.

Und ich bestelle als Vormünder für meine Kinder meine Ehefrau und meine Schwester Kathrein

Maurerin, dass sie über alle volle Macht und Gewalt haben und so handeln sollen, dass sie meinen Kindern gut vorstehen und alles so richten, wie es oben geschrieben steht, in Treu und Glauben. Niemand soll sie daran hindern und ihnen hineinsprechen, weder mit geistlichen noch weltlichen Rechten. Sollte einer der Vormünder, meine Ehefrau oder meine Schwester versterben, soll sie an ihrem Sterbebett mit gutem Gewissen einen anderen Vormund bestellen, der meinen Kindern und ihrem Gut getreulich vorsteht und sie in allen Rechten, so wie der vorige Vormund, vertritt.

Das alles zu beurkunden habe ich, obengenannter Niclas Czichner, die Erbenweisen Franzen Jöhel und Hansen Angels, derzeit beide dem Innern Rat hier zu Eger angehörend, gebeten dass sie meines fleißigem Betens wegen ohne Schaden ihre Siegel an diesen Brief anhängen. Gegeben an Sankt Pauls Bekehrungstag nach Christi bußlieben Herrn Geburt Vierzehnhundertsechundzwanzig.

Soweit zur Familiengeschichte der „Ziegner“, und ihrem Bezug zu Schieferhütten.

Hausinschriften

aus Josef Hofmann „Ländliche Bauweise, Einrichtung und Volkskunst des 18. und 19. Jahrhunderts in der Karlsbader Landschaft“ Seite 211 ff. (1928)

*In manchem guten Weisheitsspruch
schläft oft im Keim ein gutes Buch;
wie schlummernd liegt und wie im Traum
im Samenkorn ein mächt'ger Baum.*

Emil Ritterhaus

*Der Spruch an eines Hauses Wand
ist Geisteshauch, in Stein gebannt.*

Rudolf Knusert, Öttingen

Die alte schöne Sitte, sein Haus mit einem sinnreichen Sprüche zu schmücken, war leider vor dem Kriege [1. Weltkrieg] ziemlich in Verfall geraten. Und doch fesseln diese Inschriften den Vorübergehenden gar sehr und bewegen ihn zum Stillstehen und Nachdenken. Sie boten eben jedem Wanderer ein Freudlein.



Viele dieser Sprüche waren in deutschen Gebieten häufig zu finden, manche aber entsprachen dem Kopf des Hauseigners.

Auf meinen Wanderungen in dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts waren noch viele zu lesen. Einige

derselben habe ich vermerkt und will sie nun dem Leser darbieten. So fand ich in Langgrün einen auch in Franken häufig angeschriebenen Spruch:

*„Wer hir vurbeykumbt ohngewaer
und findt eyn unrath für,
der geh zuruckh bis vur seyn haus
und kher vur seyner thür.“*

Manche Sprüche sind kurz, aber sinnreich. In Platten war an einem Hause zu lesen:

„Klein, aber mein!“



Am häufigsten wiesen die Sprüche auf Gottes Schutz und Hilfe oder auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hin. So steht z. B. in Damitz bei Schlackenwerth an einem Hofgebäude angeschrieben:

*„Nicht Kunst, nicht Fleiß, nicht Arbeit nützt,
wenn Gott der Herr das Haus nicht schützt.“*

In Dallwitz steht heute noch in einem Hauseingange der Spruch:

*„Der Mensch braucht ein Plätzchen,
und wärs noch so klein,
von dem er kann sagen:
Sieh her, das ist mein!“*

*Hier leb' ich, hier lieb' ich,
hier ruh' ich mich aus, hier ist meine Heimat,
hier bin ich zuhaus'.*“

An mehreren Orten im Bezirke fand ich in verschiedenen Fassungen den Spruch:

*„Dieses Haus, es ist nicht mein,
dem zweiten wird es auch nicht sein,
den dritten trägt man auch hinaus.
Nun frag' ich: „Wem gehört das Haus?““*

In Rauschenbach:

*„Des Morgens bet' zu deinem Gott,
des Mittags iß dein Stückchen Brot,
des Abends denk' an deinen Tod,
des Nachts verschlafe deine Not.“*

Auch alte, aus dem frühen Mittelalter stammende Sprüche finden sich, allerdings in neuzeitlicher Form. So steht z. B. an den Toren der Friedhöfe in Pirkenhammer und Lichtenstadt der Spruch:

*„Die ihr hier vorübergeht,
sehet, wie es um uns steht!
Was ihr seid, das waren wir,
was wir sind, das werdet ihr.“*

Im Mittelhochdeutschen lautet dieser Spruch wie folgt:

*„Su sprechent, die da sint begraben
beid zen alten unde zen knaben:
Daz ihr seid, daz waren wir,
daz wir sin, daz werdet ihr.“*

In Janessen las ich von einem Hause ab:

*„Böse Zeiten geh'n vorüber,
kommen gute, freu dich drüber.“*

Im Schmollgarten in Karlsbad:

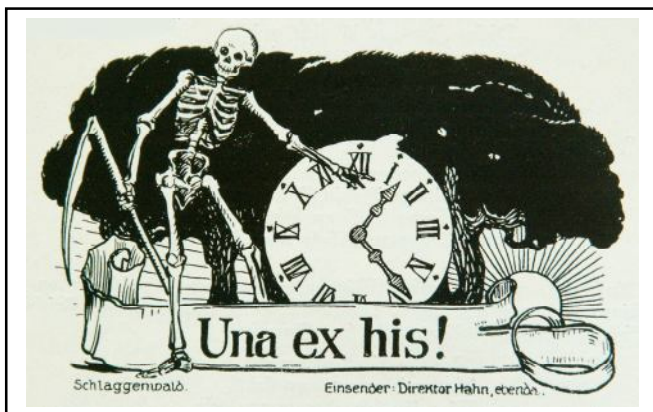
*„Die Zeit ist mein Kapital,
die Arbeit bringt mir Zinsen.“*

Am Posthofe in Karlsbad stand geschrieben:

*„Soll stehen deine Sache recht,
sei selber deines Hauses Knecht!“*

Bei der Kirchenuhr in Schlaggenwald standen früher die wenigen, aber inhaltsreichen Worte: „Una ex his“, d. h. „Eine von diesen Stunden wird deine Todesstunde sein.“

Maler Gustav Zindel in Rodenau bei Komotau hat eine treffliche Zeichnung hiezu gemacht.



In Karlsbad (Villa Schäffler):

*„Bewahre dem Alten die Treue,
doch stemme dich nicht gen das Neue!“*

Hie und da ließ ein Handwerker einen, auf seine Arbeit bezugnehmenden Spruch anschreiben. So fand ich in Warta an dem Hause eines Schneiders vermerkt:

*„Ich liebe Gott und meinen Nächsten
und nähe Röcke, Hosen, Westen,
behüte sorgsam meine Söll,
werf' nie ein' Lappen in die Höll.“*

Und bei einem Schuster in Tiefenbach:

*„Ich mache neue Schuh
und thu die alten sohlen,
undt wer mich nicht bezahlt,
den soll der Teufel holen.“*

In kleinen Städten gab es früher viele „Originale“. Solche hängten auch Originelles aus. So war z. B. an der Eremitage, welche in alter Zeit in der Nähe des heutigen Gasfanges über dem Gasbade in Karlsbad



stand, angeschrieben:

*„Ich fliehe die Menschen, nicht weil ich sie
hasse, sondern weil ich sie zu lieben fürchte.“*

Und vor der Tür eines Hauses am Wiesenberg in Karlsbad las ich als Knabe ab:

*„Kehr um! Ich brauche dich nicht; ich bin mir
selbst genug!“*

Aber nicht nur für die Häuser, auch für Gärten, Wald und Feld gibt es treffliche Sprüche. So ließ die Karlsbader Stadtgemeinde vor Jahren an mehreren Waldeingängen den Spruch anschreiben:

*„Gott erschuf den Wald so schön!
Schöne Baum und Strauch!
Andre, die vorübergeh'n,
freu'n daran sich auch.“*

Seit sich nach dem Kriegsende manch einer mit schwersten Opfern eine Heimstatt errichtet hat, liebt er sie doppelt und schmückt sie auch oft wieder mit einem schönen Spruche. Und das ist zu begrüßen. Ich selbst erfreute mich in früherer Zeit derart an den vorgefundenen Sprüchen, daß ich solche aus dem gesamten deutschen Gebiet sammelte und in Buchform herausgab (1400 Hausinschriften). Wen die vorstehenden Zeilen Hunger nach mehr gemacht haben, der sei auf dieses reich illustrierte Buch verwiesen.

Der Mann in der „Gezähe“-Kiste

von Heinz Görl, Zinnwald-Georgenfeld

Aus der Erinnerung – ich war damals 15 Jahre alt – über ein für mich und auch für andere Zeitgenossen in unserem Ort besonderes Vorkommnis zu berichten ist nach fast 65 Jahren nicht einfach, doch ich möchte es versuchen. Es geschah in der Zeit kurz nach dem Ende des 2. Weltkrieges, im Mai/Juni 1945. Die Menschen erholten sich langsam von den Schrecken der letzten Kriegswochen, dem Einmarsch der russischen Soldaten und den damit verbundenen schmerzhaften Erlebnissen und bitteren Erfahrungen.

Wir wohnten zu dieser Zeit an der Geisinger Straße in Sächsisch-Zinnwald in einem der Beamtenhäuser, die die Sachsenerz-Bergwerks-AG für ihre leitenden Angestellten des Betriebes Zinnwald gebaut hatte. Dieser Bergbaubetrieb, auch Neuanlage Zinnwald genannt, befand sich auf damals sudetendeutschem Gebiet, jenseits der alten Landesgrenze in Böhmisches Zinnwald. Mein Vater, Lorenz Görl, war als Obersteiger in diesem Zinn- und Wolframerz-Bergwerk tätig und bis zur Produktionsunterbrechung am 5. Mai 1945 für den Untertagebereich verantwortlich.

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges und der Umsetzung der berüchtigten Beneš-Dekrete begann auch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat. Diese Ausbürgerung verschonte natürlich auch nicht die Deutschen in Böhmisches Zinnwald, so dass in kurzer Zeit, bis auf tschechische Grenzsoldaten, kaum noch Menschen im Ort wohnten.

Zu diesem Zeitpunkt wollte die neu eingesetzte tschechische Verwaltung des Zinnwalder Bergwerkes die Wiederaufnahme der Produktion vorbereiten. Tschechische Bergleute gab es damals noch nicht im Ort und vor allem fehlten Führungskräfte. Eines Abends klopfte es an unsere geschlossenen Fensterläden. Draußen standen zwei Männer, Abgesandte der neuen tschechischen Bergwerksleitung, mit der dringenden Bitte, mein Vater solle doch mit deutschen Bergleuten den Untertagebetrieb wieder in Gang bringen. Sie kamen noch mehrmals, bis mein Vater unter folgenden Bedingungen zusagte:

Die tschechische Seite beschafft die Genehmigung für einen täglichen Grenzübertritt für insgesamt 20 benötigte Personen und klärt mit der russischen Grenzbesatzung Ort und Zeit dafür.

Mein Vater bekam außerdem einen speziellen Ausweis mit der Unterschrift des damaligen Oberkommandierenden der Westgruppe der Roten Armee, Marschall Schukow. Nun war aber jeder russische Kommandant damals hier in Zinnwald sein eigener Herr und legte oft willkürlich die Grenzübergangsstelle für die Bergleute fest. Außerdem wurde das Grenzkommando alle 14 Tage gewechselt, um eine zu große Bevölkerungsnähe zu vermeiden – es war beinahe eine gesetzlose Zeit.

Bei einem ihrer ersten Untertageeinsätze im Bergwerk auf tschechischem Gebiet geschah dann, was mein Vater uns später erzählt hat. Einer von den deutschen Bergleuten kam plötzlich zu ihm gelaufen und sagte: „Obersteiger, weiter vorn liegt ein Mann in einer Gezähkiste und er lebt noch“. Gezähkisten hatten etwa eine Länge von 1,50 bis 1,70 m und dienten den Bergleuten zur sicheren Aufbewahrung ihrer Werkzeuge. Mein Vater folgte dem vorauseilenden Bergmann, der die frischen Fußspuren in der schlammigen Sohle einer Strecke gesehen hatte und diesen gefolgt war. Als der Kistendeckel geöffnet wurde, lag darin tatsächlich ein lebender, von der Statur her sehr kleiner Mann. Neben sich ein faustgroßes Stück hartes Brot, ein Gefäß mit Wasser gefüllt sowie eine zur Hälfte niedergebrannte Kerze. Er war ansprechbar, auch kein Unbekannter, sondern ein Bewohner aus Georgenfeld. Es war der 54-jährige Bergmann Karl Löwe, der mit seinem Bruder Albin zusammen in einem kleinen Häuschen wohnte. Georgenfeld war damals übrigens eine noch selbstständige Gemeinde in unmittelbarer Nähe von Zinnwald. Auf die Frage meines Vaters, was ihn denn bewogen habe, sich ein solches einsames Versteck zu suchen, war seine Antwort: die Angst vor den Russen. Nach seinen Angaben war er schon einige Tage in dieser untertägigen Zufluchtsstätte, die er über den seit Kriegsende unverschlossenen Zugang des Tiefen-Bünau-Stollens von deutscher Seite her erreicht hatte.

Es sind große Glücksumstände gewesen, die Karl Löwe das Leben gerettet haben. Zunächst war es der tägliche Gang zu einer Wasseraustrittsstelle und dann die eigentlich unwahrscheinliche Tatsache, dass ehemalige Kameraden an ihre frühere Arbeitsstelle noch einmal zurückkehrten, aufmerksam die frischen Fußspuren verfolgten und ihn schließlich entdeckten.

Vorsichtig führte man Karl Löwe zum Füllort des Militärschachtes, wo man ihm zunächst die Augen verband, damit er sich langsam wieder an das Tageslicht gewöhnen konnte, wenn er nach oben gebracht wird und gab ihm etwas zu essen, denn auch damit war Vorsicht geboten.

Karl Löwe ist damals seinen Rettern sehr dankbar gewesen. Er lebte noch viele Jahre in seiner Heimat auf dem Georgenfelder Goldhahnweg und arbeitete nach dem Krieg als Maurer, unter anderem in einem kleinen Geisinger Bauunternehmen. Manchem älteren Einwohner von Zinnwald-Georgenfeld ist der kleine Mann auch heute noch bekannt und als recht eigenwilliger, auch kauziger Mensch in Erinnerung.

Der Junggeselle Karl Löwe starb im Alter von 75 Jahren am 1. Oktober 1966 im Pflegeheim Naundorf bei Schmiedeberg.

Eine Sage vom Spitzberg bei Přebuz/Frühbuß

von Heimatforscher Adolf Böhm - Schwaderbach (+ 1946), eingesandt von Hanna Meinel

Vor hundert Jahren stand hier eine feste Burg. Weit ins Land blinkten ihre Zinnen. Kühn stieß der Bergfried in das ziehende Gewölk und arge Gesellen lugten weit in

die Runde nach Abenteuern und klirrendem Kampf. Der Burgherr war ein Wüstling, der Böses zu Bösem häufte und nimmer rastete, bis eines Tages die



Foto: Hanna Meinel

gerechte Strafe aus dem Himmel herniederbrach und seine Burg in einen einzigen Stein verwandelte, unter dem alle Sassen der Veste samt unermeßlichen Schätzen begraben wurden. Wind und Wetter, Regen und Frost trieben an dem Gestein ihr Zerstörungswerk. Ihre stetigen Kräfte zerfraßen den Fels und zerlegten ihn in gewaltige Trümmer, die noch heute das Berghaupt umlungern. Tief unten im Gefels liegt die Schatzkammer verborgen. Wer zu dem hier verwahrten Hort dringen will, muss den Schlüssel finden, der in einem Kreuzotternest liegt. Gar böse ist das giftige Gezücht, das umsichtig und verderben bringend den Schlüssel hütet. Darum vermag man nur am Bartholomäustage unbeschadet zu dem Neste zu gelangen; denn an diesem Tage ist das Gift der

Nattern wirkungslos. Der glückliche Finder vermag jetzt das Tor der Schatzkammer zu öffnen. Er darf Schätze nehmen soviel er verlangt, doch mag er sich hüten; denn am Eingange des Felsengelasses lauert eine große Gefahr. Hier hängt von der Decke herab das Schwert des Raubritters, das bei der geringsten Berührung den augenblicklichen Tod bringt. Ganz leicht kann man zu dem Kreuzotternest gelangen, wenn man die goldene Kette findet, die einst der Spitzberggeist "Stollenzahl" einer Gräfin von Nancy zum Brautgeschenk gemacht hat. Die Gräfin trug einmal die Kette auf einer Jagd und als des Hifthorns Schall das Getier des Waldes scheuchte und das junge Weib auf seinem Zelter einem prächtigen Hirschen nachjagte, da fing ein Fichtenreis das blitzende Gold vom Halse der Gräfin und warf es in das wuchernde Beerenkraut. Beim Halali erst entdeckte die Frau den Verlust ihres teuren und kostbaren Geschmeides und erschrak dermaßen, dass sie tot in die Arme eines Jägers fiel. Der Berggeist, der dem Weibe zugetan war, trauerte sehr um das junge Leben. Er haderte mit sich selbst, ließ die Stürme tosen, dass es im Walde krachte und knackte, er stäubte den Regen über die Berge und ließ die Waldbäche in wilder Wut schäumen und rasen. Es half ihm aber all seiner Ungebärde nichts und schließlich erstarb auch sein Groll. Um wenigstens eine Erinnerung an das Weib zu haben, sucht er noch immer unentwegt die Kette und zeigt jenem Menschen das Natternnest mit dem Torschlüssel der Spitzenburg, der ihm die Kette bringen wird.

Eine Sage über das Naturdenkmal Vysoký kámen/Hoher Stein

Die weiße Frau des hohen Steins bei Graslitz (Joh. Böhm in der Erzgebirgs-Zeitung, 2. Jahrg. S. 131.), eingesandt von Hanna Meinel

Es weidete einmal ein Junge aus Waltersdorf, einem Dorfe am Südostfuße des hohen Steines, seine Herde, als um die Mittagszeit herum eine weiße Frau erschien und ihn fragte, was er denn in seinem Zwertsacke trage. „Mein Brot,“ antwortete furchtsam der Hirt. „Gib mir etwas davon,“ bat die Frau, und während der Angesprochene ihrem Wunsche willfahrte, sagte er, dass er ihr nur wenig bieten könne, indem seine Bäuerin ein geiziges Weib sei, die ihrem Gesinde die Brocken in die Schüssel zähle. Da überreichte ihm die weiße Frau eine kleine Rute mit dem Bedeuten, das geizige Weib damit zu berühren, wenn sie im Begriffe stehe, ihm sein Brot mit auf die Hutweide zu geben. Außerdem streifte sie mit der Hand das Laub von dem Aste eines Baumes und sprach: „Nimm auch diese Blätter und hebe dieselben wohl auf, sie sind der Lohn für das mir gereichte Brot.“ Nach diesen Worten entwand die Frau den Blicken des Hirten, der das erhaltene Geschenk in seinen Taschen barg. Als er aber am Abend seine Herde nach Hause trieb, wurde ihm das Tragen der Blätter unbequem, und einfältig, wie er war, warf er sie von sich. Wie reute ihn aber sein Thun, als er zu Hause angelangt, in seiner Tasche drei funkelnde Goldstücke fand, welche durch Verwandlung dreier von den geschenkten Blättern, die in seiner Tasche kleben geblieben, entstanden waren. Wohl lief er schnell zurück, um das so leichtsinnig

weggeworfene Geschenk der gütigen Frau wieder aufzunehmen, allein sein Suchen war und blieb vergeblich. Die Blätter blieben verschwunden. Als ihm am andern Morgen die Bäuerin sein Brot schnitt, berührte sie der junge Hirte, ungesehen von ihr, mit der erhaltenen Rute und war erstaunt, das geizige Weib alsbald sprechen zu hören: „Dem Hirten muss ich heute ein großes Stück Brot samt einer Butterflade und mehrere Kuchen mit auf die Weide geben, er verdient.“ Und es geschah.



Foto: Hanna Meinel

So oft der Hirt die Bäuerin mit seiner wundertätigen Rute berührte, erhielt er eine reichliche und gute Zehrung. - Einst aber unterzog die Magd des Hauses den Stall einer durchgreifenden gründlichen Reinigung, und bei dieser Gelegenheit warf sie des Hüters Rute, der sie im Stalle oben unter einen Balken gesteckt hatte, mit hinaus. Weinend beklagte dieser nach seiner Nachhausekunft seinen unersetzlichen Verlust, aber das half ihm nichts. Die Bäuerin schnitt

fortan das trockene Brot fast noch kleiner als vordem und bitter bereute es der Betroffene, das wohlthätige Geschenk der weißen Frau nicht sorgsamer aufbewahrt zu haben. Diese erschien dem jungen Hirten zwar noch einige Male, aber nur in der Ferne. Ihre Gesichtszüge waren finster auf ihn gerichtet und drohend erhob sie manchmal den Zeigefinger ihrer Rechten gegen den Unachtsamen, vielleicht dadurch ihre Unzufriedenheit mit ihm zu erkennen gebend.

Hinweis: Am 26.5.2013 findet, mit verschiedenen Streckenangeboten, die 34. Erlbacher Bergwanderung statt, natürlich auch zum Hohen Stein (750-774 m über dem Meeresspiegel). Weitere Informationen unter:

<http://www.bergwanderverein.de/erlbacher-bergwanderungen-2013/>

Das Schloss Kopaniny/Krugsreuth bei von Aš/Asch

von Hanna Meinel

In Krugsreuth, einst die Sonnenstube des Ascher Ländchens genannt, wird zur Zeit die Rekonstruktion des Schlosses Kopaniny durchgeführt. Die Renovierung wird mit Nutzung eines Finanzausschusses umgesetzt, der durch das Ministerium der CR im Rahmen des Haverieplanes und der Karlsbader Region dem Besitzer Vaclav Hubka geboten wurde (das sagt eine Tafel aus).



Als Erbauer des Schlosses gilt die Familie Zedtwitz. 1537 wird der 1. Bau erwähnt, 1612 wird Bartholomäus Zedtwitz genannt. Um 1678 wurde das Schloß weiter ausgebaut. Der letzte Besitzer des Schlosses war Franz Graf v. Zedtwitz. Er wurde 1945 von den Tschechen enteignet, der Besitz ging in die Verwaltung des Staatsgutes über. Das Schloss wurde im Laufe der Jahre nach dieser Zeit total zerstört. Der Graf selbst, der seine Heimat verlassen musste, starb 1954 in Bad Mergentheim. Sein Nachfolger Dr. Franz

Graf von Zedtwitz, bekannt als Schriftsteller und Zoologe, fiel als Kriegsberichterstatter 1942 vor Sewastopol auf der Krim.

Bei der Zerstörung und Plünderung des Schlosses



Fotos: Hanna Meinel

ging eine wertvolle Bibliothek aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg verloren. Das Familienwappen befindet sich mit der Jahreszahl 1760 am Schloss Douprava/Grün, das ebenfalls den Zedwitzern gehörte. Zunächst als Herrnsitz dienend, hatte das Schloss um 1600 den Charakter eines landwirtschaftlichen Gutes und wurde 1783 im neugotischen Stil umgebaut.

Zuletzt diente es als Gaststätte, in die viele Deutsche nach der Grenzöffnung, von Bad Elster aus, wanderten. Heute ist es geschlossen und dient in den oberen Räumen nur noch als Wohnung.

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können auch unter: <http://www.erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/html/grenzganger.html> heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
www.erzgebirgs-kammweg.de